

## 2. Timotheus 1, 6-8 Ordination von Antonia Ehemann, Kalbensteinberg, 26.09.2020

Liebe festliche Gemeinde,  
 liebe Angehörige und Freunde von Antonia Ehemann,  
 liebe Schwester in Christus Antonia Ehemann,

in diesem Gottesdienst werden Sie zum geistlichen Amt ordiniert und feierlich in den Dienst der Kirche berufen. Für diese Aufgabe haben Sie sich gründlich vorbereitet. Es war ein langer Weg bis hierher, ein entschiedener Weg. Sie sind im und mit dem CVJM groß geworden. Freizeiten auf der Burg Wernfels, unweit von hier, prägten Ihren Lebensweg, genauso wie der heimische KiGo und die Jungschar. Ein erstes Berufungserlebnis war Ihre Konfirmation. Ihr Konfirmationsspruch aus dem Buch des Propheten Jeremia weckte eine Ahnung in Ihnen, wohin Ihr beruflicher Weg Sie einmal führen könnte: „Sage nicht, du bist zu jung, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende und predigen alles, was ich dir gebiete.“ Der Schülerbibelkreis, die Konfirmandenarbeit und die Jugendarbeit im CVJM machten Ihnen Lust, Theologie zu studieren. Ihre Eltern haben Sie dabei unterstützt und gefördert, wofür Sie sehr dankbar sind. Und Ihre Patin hat Ihnen stets Mut gemacht, Ihrem Weg treu zu bleiben. Rückblickend können Sie sagen: Gott war schon immer in meinem Leben präsent, hat mich begleitet, bis heute und ER wird es auch weiterhin tun.

Ihr Studium in Tübingen, an der AHS und in Frankreich in Montpellier weitete Ihren Blick, ließ Sie manches kritisch hinterfragen, was Ihren Glauben bisher prägte und ließ vor allem die grenzenlose Liebe Gottes zu allen Menschen für Sie groß werden. Heute werden Sie nun ordiniert. Sie dürfen sich darüber freuen, dass Sie den langen Weg der Ausbildung erfolgreich bewältigt haben. Es ist ein Festtag, nicht nur für Sie, sondern auch für Ihre Familie und Ihre Gemeinde in Kalbensteinberg, die sich riesig freut über ihre junge, freundliche, kommunikative Pfarrerin. Sie werden heute berufen, gesegnet und gesendet in den Dienst der Kirche und in die Weitergabe des Evangeliums von der bedingungslosen Liebe Gottes. Das ist eine wunderbare Berufung und ein wunderbarer Beruf. Ich möchte keinen anderen.

Der Predigttext für den morgigen Sonntagsaus dem 2. Timotheus Brief - passt wunderbar zu diesem Anlass. Timotheus wird vom Apostel Paulus an seine eigene Beauftragung zum Dienst in der Gemeinde, an seine Ordination, erinnert.

Hören wir, was das bei allen Unterschieden, auch uns noch zu sagen hat.  
 (Text lesen).

Liebe Frau Ehemann, wie damals schon Timotheus bekommen auch Sie nicht einfach eine Dienstweisung für Ihre Aufgabe als Pfarrerin. Auch wenn die Verkündigung des Evangeliums bei Gottesdiensten, im Unterricht, in der Seelsorge und im öffentlichen Raum, hier besonders im fränkischen Seenland, und die Leitung und Durchführung von Taufen und Abendmahlsfeiern sicher den Kern der Arbeit einer Pfarrerin markieren. Noch wichtiger als alle diese Aufgaben ist: Ihnen werden wie damals Timotheus die Hände aufgelegt und Ihnen wird für Ihren Dienst der Segen Gottes zugesprochen. Dadurch soll deutlich werden: Sie sind nicht in eigener Sache unterwegs, auch nicht einfach im Auftrag ihres Arbeitgebers, der ELKB, sondern es ist Gott selber, der Sie beruft, sendet und segnet.

In unserem Bibelwort wird Timotheus gesagt, worauf es in seinem Dienst ankommt:

„Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit für das Evangelium in der Kraft Gottes.“

Paulus hat recht. Wir haben keinen Grund, uns wegen des Evangeliums zu schämen. Mit der wunderbaren Botschaft, dass sich uns Gott in Jesu Leben, Sterben und Auferstehen freundlich zuwendet und uns neues Leben ermöglicht, mit dieser Botschaft brauchen wir uns nicht zu verstecken. Auch wenn ich natürlich weiß, dass man dafür manches Mal belächelt wird. Als Pfarrerinnen und Pfarrer ist es unsere vornehmste Aufgabe, dass die beste Botschaft der Welt immer wieder öffentlich hörbar und in der Tat spürbar wird. Ich bin überzeugt, dass viele Menschen eine große Sehnsucht nach Gott und seiner Liebe in sich tragen, dass sie ihn spüren und erfahren wollen in ihrem Leben. Nur sie suchen ihn nicht mehr so oft bei uns in der Kirche.

Deshalb ist es wichtig, dass wir alle uns immer wieder erinnern: Schäme dich des Evangeliums nicht, du brauchst dich nicht damit verstecken. Ganz im Gegenteil: zeig dich! Rede darüber, ohne aufdringlich zu sein. Stell Dich und Deinen Glauben auch zur Diskussion. Sage, was Dich trägt und hält und Dir die Richtung für Dein Leben weist! Geh dorthin, wo sich das Leben der Menschen ereignet und rede davon, wie der Glaube an Christus dein Leben bereichert! Dafür soll und muss sich niemand schämen. Wir dürfen mutig und freudig das Evangelium in die Welt tragen.

Doch es geht noch weiter. Da heißt es: Schäme dich nicht für mich, für Paulus, der dich berufen hat zum Dienst am Evangelium und jetzt im Gefängnis sitzt. Offensichtlich gab es Leute, die sich für Paulus fremdgeschämt haben. Seine Gefangenschaft wurde wohl als Zeichen seiner Kraftlosigkeit und seiner Unfähigkeit gedeutet.

Wenn wir das auf unsere heutige Situation übertragen, dann könnte diese Aufforderung lauten:

Schäme dich nicht für deine Kirche, die dich heute in ihren Dienst nimmt!

Sie versprechen heute, das Evangelium zu verkündigen wie es in der Heiligen Schrift und im Bekenntnis der Evang.-Luth. Kirche bezeugt ist. Sie sollen in der Gemeinschaft aller Mitarbeitenden der Kirche Dienst tun. Sie sind also an die Kirche gewiesen, in Gestalt der ELKB.

Im Laufe Ihres Berufslebens wird es sicher immer wieder Dinge und Anlässe geben, bei denen Sie sich über Ihre Kirche ärgern. Das ist nicht verboten. Darüber sollten wir reden, uns austauschen und auseinandersetzen. Aber Kirchen-Bashing, wie man heute so schön sagt, also die Verunglimpfung und Beschimpfung von Kirche, geht für kirchliche Mitarbeitende gar nicht, finde ich.

„Leide mit für das Evangelium in der Kraft Gottes“ empfiehlt Paulus. Mit meinen Worten könnte das heute heißen: Schäme dich nicht für deine Kirche, so unvollkommen sie auch sein mag. Nimm die Last und die Mühe, die dir daraus erwächst, auf dich - um des Evangeliums willen. Denn das Evangelium hören wir immer nur von begrenzten und unvollkommen Menschen, die die Kirche ja ausmachen. Wir alle sind Kirche, mit unseren Stärken und unseren Schwächen. Nicht nur die da oben oder im LKA in München – wie es immer so schön heißt. Schäme dich nicht und hilf mit, dass viele von der Liebe Gottes erfahren in Wort und Tat. Unser Zukunftsprozess „PuK“ weist uns alle darauf hin, gut hinzuschauen: was brauchen die Menschen von uns als Kirche, wie kann sie das Evangelium von der Liebe Gottes erreichen? Wo stehen unserem Auftrag Strukturen im Weg, die sich überlebt haben? Was können wir auch lassen, damit etwas anderes, Neues Platz hat? Was würden wir gar nicht mehr anfangen,

wenn es nicht schon eine so lange Tradition hätte? Darüber wollen Sie, liebe Frau Ehemann, mit Ihrer Gemeinde und nachdenken und auch Ideen in die Touristen-Seelsorge einbringen. Wir stehen vor großen Herausforderungen.

Als Kirche, aber auch als Gesellschaft. Corona fordert uns heraus in allen Bereichen unseres Lebens. Wie können wir uns und andere schützen und doch auch Gemeinschaft haben und pflegen? Wir sagen hier ein klares Nein zu allen Verschwörungstheorien und Verweigerern der Schutzmaßnahmen. Zur Nächstenliebe gehört auch, eine mögliche Ansteckung zu verhindern, so gut es geht. Wie gehen wir mit den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie um? Wie gehen wir mit den Armen und Schwachen dieser Welt um, mit den Geflüchteten? Viele sind zutiefst verunsichert in dieser unübersichtlichen Zeit.

Ich muss gestehen: manchmal macht mir das alles auch Angst und Sorgen. Wie gut, dass wir heute ein so tröstliches und mutmachendes Wort hören dürfen – für Sie, liebe Frau Ehemann, aber auch für uns alle:

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

Gründe zur Furcht und zur Verzagtheit gibt es genug. Privat und ganz persönlich, in der Sorge um liebe Menschen, im Blick auf den Zustand unserer verwundeten Erde. Und die prognostizierten Entwicklungen der Kirchen in den nächsten Jahrzehnten können durchaus verzagt machen: was wird aus der Kirche, wenn sie kleiner und ärmer wird?

Niemand weiß den Königsweg. Wir werden wohl viel probieren müssen, dann auch wieder lassen und Neues beginnen. Wir können immer neu erspüren, was jetzt dran ist, was die Menschen von uns als Kirche brauchen, wie wir sie in ihrer Situation mit dem Evangelium erreichen können. Und wir werden wohl auch aushalten müssen, dass nicht alles zum Erfolg führt und unsere Gemeinden zahlenmäßig nicht gegen den Trend wachsen. Das ist eine geistliche Herausforderung, die wir nur gemeinsam, als glaubende Gemeinschaft, in der Kraft Gottes bewältigen können.

Liebe Frau Ehemann, all ihr Können, das Sie bisher für den Pfarrberuf erworben haben, all Ihre besonderen Begabungen und Kompetenzen werden gebraucht. Sie werden gebraucht als Person, die Ihren Glauben authentisch lebt! Ich bin mir sicher, Sie werden in Bereichen, die Sie bisher noch gar nicht im Blick haben, über sich hinauswachsen. Was Sie aber vor allem wissen dürfen, ist: die Kraft, die für Ihren Dienst nötig ist, muss nicht von Ihnen selbst kommen. Gott schenkt sie Ihnen durch seinen Heiligen Geist. Geistkraft und Mut. Das darf Ihnen immer wieder neuen Schwung geben, gerade wenn Sie selbst an Ihre Grenzen kommen. Der Geist der Kraft ist in den Schwachen mächtig – auch das erlebte Paulus und andere mit ihm.

Als Nachfolgerin Jesu wird Ihnen der Geist der Liebe geschenkt: Jesus begegnete Menschen aufmerksam, zugewandt, liebevoll. Ein älterer Pfarrer sagte mir einmal, das entscheidende bei deiner Arbeit als Pfarrerin ist, dass die Leute merken, du magst sie. Im hohen Lied der Liebe sagt Paulus eindrucksvoll, all unser Können ist nichts, wenn die Liebe fehlt. Das ist bei unserem Tun als Pfarrerin und Pfarrer genauso. Wir dürfen Gottes Menschenfreundlichkeit weitergeben.

Und neben Kraft und Liebe schenkt Gott uns durch seinen Geist auch Besonnenheit. Die Besonnenheit kommt – so glaube ich – aus der Besinnung. Es ist gut für uns, nicht besinnungslos durch unsere Tage zu hetzen, sondern immer wieder innezuhalten, bewusst zu atmen, zu beten, aufeinander und auf Gott zu hören. Im geschäftigen Alltag geht das leicht unter.

Die Zeit der Besinnung gehört zu Ihren Dienstaufgaben. Nehmen Sie sich diese Zeit. Das wird Ihnen helfen, besonnen zu handeln.

In aller Veränderung in unserer Kirche, in unserer Welt, in jedem Leben gilt dieses wunderbare Versprechen: „Gott hat uns nicht gegeben einen Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

Es ist alles für uns da, Gott ist für uns da. Wir dürfen uns für IHN öffnen. IHM unsere Sehnsucht hinhalten. Sein Geist ist uns ja schon geschenkt! Er wird seine Wirkung tun.

So möge Sie, liebe Frau Ehemann, uns alle und seine ganze Kirche dieser Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit, stärken und bewahren, heute und alle Tage.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.